



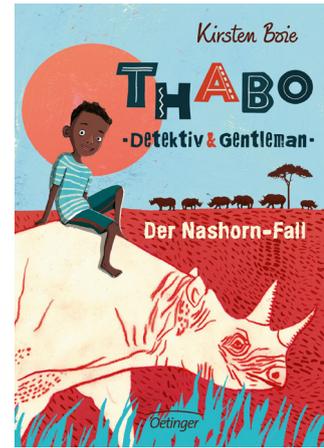
1 Detektivinnen und Detektive	5
Text 1.1: Kirsten Boie: Der Nashorn-Fall	5
Text 1.2: Andreas Steinhöfel: Beschützer der Diebe	8
Text 1.3: Erich Kästner: Emil und die Detektive	9
Text 1.4: Nancy Springer: Enola Holmes	13
2 Zusammenleben und Beziehungen	
Text 2.1: Ali Benjamin: Diego und Fiona im Interview	
Text 2.2: Ali Benjamin: Paulies Schulprojekt	
Text 2.3: Jürg Schubiger: Die vorgezeigten Dinge	
Text 2.4: Shaun Tan: Eric	
Text 2.5: Saša Stanišić: Die Zeichenstunde	
Text 2.6: Emmanuelle Guattari: Zitronenjoghurt	
Text 2.7: Elisabeth Steinkellner: Hochspannung	
3 Bewusst und nachhaltig leben	
Text 3.1: Raphaela Ehinger: Mahlzeit!	
Text 3.2: Carolin Philipps: Made in Vietnam	
Text 3.3: Ninja Charbonneau: Kinderarbeit weltweit: Die wichtigsten Fragen und Antworten	
Text 3.4: Kirsten Boje: Jabus Schuhe	
Text 3.5: Vera Linde: Darum ist uns Kinderarbeit beim Kleiderkauf egal	
Text 3.6: Michael Hammerschmid: so schaut mein heute aus	
Text 3.7: Michael Hammerschmid: kickklickkick	
4 Sich fremd fühlen	
Text 4.1: Melanie Kandelbauer: Woher kommst du wirklich?	
Text 4.2: Fabio Geda: Im Meer schwimmen die Krokodile	
Text 4.3: Vina Yun: Könnt ihr mit euren schmalen Augen eigentlich normal sehen?	
Text 4.4: Lina Atfah: Die Grenzen	
Text 4.5: Julya Rabinowich: Dazwischen: Ich	
5 Balladen	
Text 5.1: Friedrich Schiller: Die Bürgschaft	
Text 5.2: Eduard Mörike: Der Feuerreiter	
Text 5.3: Heinrich Heine: Belsazar	
Balladenwörterbuch	
Bibliographie	
Bildquellenverzeichnis	

Text 1.1:

Kirsten Boie

Der Nashorn-Fall

Auf einer Foto-Safari in Eswatini, einem kleinen Staat im südlichen Afrika, entdecken Thabo und sein Onkel Vusi eine Nashornmutter und ihr Junges – beide sind tot, verblutet, weil ihnen jemand die Hörner abgesägt hat. (Nashorn-Hörner gelten als sehr wertvoll und können sehr teuer verkauft werden.) Nachdem die Touristinnen und Touristen in ihre Hotels zurückgebracht worden sind, überlegt Thabo, wer und was hinter diesem Verbrechen stecken kann. Verhaftet wurde inzwischen ausgerechnet Onkel Vusi, aufgrund eines Schuhabdrucks ...



1 Als der Polizeiwagen abgefahren war, habe ich mich vor unserer Hütte auf den Boden gesetzt und nachgedacht. Der Mond stand groß und bläulich weiß über den Bergen, und ein
5 Nashornvogel hat im Schlaf gekreisch. Mir musste etwas einfallen.
Nicht, falls Sie das glauben sollten, weil ich jetzt ganz allein war, wenn Onkel Vusi im Gefängnis bleiben musste. Viele Kinder sind
10 ganz allein, Sifiso zum Beispiel mit seinen Geschwistern, darüber jammert man nicht. Aber ich musste an den armen Onkel Vusi mit seinem langsamen Gehirn denken. Selbst würde er sich nicht helfen können.
15 Ich habe überlegt, ob ich jetzt noch zu Sifiso laufen sollte, um mit ihm die neueste Entwicklung zu besprechen.
Aber dann wäre dies vielleicht zu einer Geschichte mit einem sehr schnellen Ende
20 geworden, meine Damen und Herren. Trotz des Mondlichts war es inzwischen dunkel, und von den unfreundlichen Nilpferden und Krokodilen und so weiter habe ich Ihnen ja erzählt.

Stattdessen habe ich versucht, Miss Agatha auf 25 ihrem Handy anzurufen. Aber natürlich hat Miss Agatha ihr Handy nie dabei. Es liegt irgendwo in ihrem Schlafzimmer oder in einer ihrer Handtaschen oder im Handschuhfach in ihrem Auto, und sie hört es nicht. Oder der 30 Akku ist leer. Miss Agatha weiß natürlich, dass sie mich immer erreichen kann (deshalb hat sie mir das Handy ja überhaupt geschenkt), aber ich weiß das bei ihr nie.
35 Vorsichtshalber habe ich ihr trotzdem noch eine SMS geschickt: Onkel Vusi unschuldig verhaftet! Wir müssen etwas unternehmen! Aber ich habe gewusst, dass es ein Zufall wäre, wenn sie die SMS überhaupt bemerken würde.
40 Emmas Handynummer hatte ich nicht. Bevor sie nach England ins Internat gefahren war, hatte Emma gar kein eigenes Handy besessen, ihre Mutter hatte ihr nur immer eins mitgeben, wenn sie sie zur Not ansimsen wollte.
45 Emma konnte ich deshalb auch nicht erreichen.
Es half also alles nichts. In dieser Nacht konnte ich nichts mehr unternehmen.



50 Ich bin in die Hütte gegangen und habe mich auf meine Matte gelegt. Es hat sich sonderbar angefühlt ohne Onkel Vusi. Nicht, dass ich Angst gehabt hätte. Aber einschlafen konnte ich nicht.

In Miss Agathas Filmen gibt es immer eine Reihe von Fragen, die Miss Marple und ihr Freund Mr Stringer sich stellen, bevor sie sich an die Detektivarbeit machen. Die allerwichtigste Frage ist: Wem nützt das Verbrechen? Wer hatte ein Motiv?

60 Wenn also zum Beispiel ein Millionär ermordet wird und sein Neffe erbt sein Vermögen, dann ist die Sache schon ziemlich klar. Natürlich kann das Ganze manchmal noch komplizierter sein. Dann stirbt zum Beispiel zuerst

65 der Erb-Neffe an einer Lebensmittelvergiftung, und hinterher stürzt der Onkel die Treppe runter, und erst nach langen Nachforschungen begreift Miss Marple, dass die Lebensmittelvergiftung gar keine Lebensmittelvergiftung war, sondern Gift, und dass den

70 reichen Onkel jemand geschubst hat. Und das ist dann meistens irgendein ziemlich entfernter Verwandter, an den niemand gedacht hätte und der so tut, als ob er vom Erbe total überrascht wäre. Oder es ist jemand, der diesen

75 Verwandten demnächst heiraten will. Ich weiß nicht, ob ich es gut genug erklärt habe. Es kann sehr kompliziert sein, aber niemand hat ja behauptet, dass Detektivarbeit einfach ist.

80 Man braucht ein schnelles Gehirn.

Für Sifiso und mich musste die erste Frage also lauten: Wer hatte ein Motiv?

Dass es nicht um eine Erbschaft gehen konnte, war schon klar. Nashörner vererben ja nichts.

85 Bei uns war der Fall leider viel komplizierter.

Ich konnte mich erinnern, dass auch Miss Marple in irgendeinem Film einmal ein paar Morde aufklären musste, bei denen es nicht um eine Erbschaft ging, sondern darum, ein

90 anderes schlimmes Verbrechen zu vertuschen. Also, die Mordopfer wussten Dinge über das schlimme Verbrechen, die sie nicht ausplaudern sollten, darum mussten sie das Zeitliche segnen.

95 Aber das konnte uns in unserem Fall leider auch nicht weiterhelfen. Welches schlimme Verbrechen will denn wohl irgendwer damit vertuschen, dass er ein Nashorn umbringt?

Was könnte ein Nashorn schon über ein anderes Verbrechen ausplaudern?

Unser Fall, es half nichts, sich zu belügen, war einfach sehr anders als die Fälle in Miss

Agathas Filmen. Trotzdem hatte ich durch diese Filme eine gute Schulung erfahren. In den Grundlagen der Privatdetektivarbeit kenne ich mich aus.

Daher habe ich vermutet, dass hinter unserem komplizierten Fall vielleicht doch ein einfaches Motiv steckte. Auch im Krüger wurden offenbar seit Jahren Nashörner abgeschlachtet, und immer ging es nur um das Geld, das man

für ihr Horn bekommen konnte. Natürlich war das nicht halb so spannend wie eine erschlichene Erbschaft oder ein Mord zur

120 Vertuschung; trotzdem habe ich gefürchtet, dass das Motiv in unserem Fall einfach nur

Habgier war. Keinesfalls macht ein einfaches Motiv dann aber auch die Aufklärung einfacher, falls Sie das jetzt glauben sollten, meine Damen und Herren! Denn, um in der Sprache der Privatdetektive zu sprechen (ich hoffe, Sie verzeihen mir das, *ngiyacolisa!*): Statt dass der Kreis der Verdächtigen durch ein Motiv wie Erbschaft

oder Vertuschung eingeengt würde, bleibt er bei Habgier unendlich groß. Habgierig sein kann jeder.

Sie verstehen, was ich damit meine. Wenn es um eine Erbschaft geht, kommt nur eine bestimmte Zahl von Menschen als Täter infrage, nämlich alle, die von der Erbschaft profitieren. Wenn es um die Vertuschung eines Verbrechens geht, kommt auch nur eine

bestimmte Zahl von Menschen als Täter infrage, nämlich alle, die nicht wollen, dass das Verbrechen auffliegt. Aber wenn es nur um Habgier geht, kommt praktisch jeder in Frage, sogar Inspector Gwebu und Miss

Agatha. (Nicht, dass ich einen von ihnen ernsthaft verdächtige.) Die Frage nach dem Motiv konnte uns also in diesem Fall nicht wirklich weiterhelfen.



100

105

110

115

120

125

130

135

140

145

Miss Marple:
Privatdetektivin
in den häufig
verfilmten
Romanen
der englischen
Krimiautorin
Agatha Christie

ngiyacolisa:
Es tut mir leid
(siSwati-
Sprache)

**das Zeitliche
segnen:**
sterben

Die zweite Frage, die Miss Marple und ihr
 150 Freund sich in den Filmen stellen, war für uns
 aber ja vielleicht nützlicher: Wer, bei genauer
 Prüfung, hatte überhaupt die Möglichkeit, das
 Verbrechen zu begehen?
 Und da kamen leider auch wieder eine ganze
 155 Menge Menschen infrage. Am leichtesten
 wäre es natürlich für alle Ranger gewesen, das
 war klar. Die Ranger kannten sich im Park am
 besten aus. Die Ranger hatten einen Schlüssel
 für die Schranke an der Zufahrt. Die Ranger
 160 kannten die Gewohnheiten der Tiere. Die
 Ranger, ob ich das wollte oder nicht, mussten
 meine Verdächtigen Nummer eins sein.
 Aber die einzigen Verdächtigen waren sie
 nicht. Auch jeder andere hätte natürlich die
 165 Möglichkeit gehabt, die Nashornmutter zu
 töten, schließlich gibt es andere Wege in den
 Park als durch die Schranke. Man muss sich
 nur auskennen.



Quelle: Kirsten Boie: *Thabo, Detektiv & Gentleman 1. Der Nashorn-Fall*. Hamburg: Oetinger 2016, S. 78 – 83.

Ich habe mich auf meiner Matte hin und her
 gewälzt. Was hätte Miss Marple an meiner
 170 Stelle getan? Wieso war mir vorher nie aufge-
 fallen, dass sie es wirklich immer mit ganz
 einfachen Verbrechen zu tun hatte? Auf
 einmal hatte ich nicht mehr das Gefühl, dass
 mir Miss Agathas Filme bei der Aufklärung
 175 dieses Falls wirklich helfen konnten.
 Die letzte Möglichkeit, die mir jetzt blieb, war,
 von den Indizien auszugehen und von den
 Indizien auf den Täter zu schließen. Aber
 genau das war es ja, was Inspector Gwebu
 180 getan hatte, und leider waren die Indizien
 Schuhabdrücke mit einem Riss in der Sohle.
 Wenn man von den Indizien ausging, landete
 man unweigerlich bei Onkel Vusi. Auch das
 war also keine Möglichkeit für mich.
 185 Ich weiß nicht, wann ich eingeschlafen bin.
 Ich wundere mich, dass ich überhaupt einge-
 schlafen bin. Aber dass es passiert sein muss,
 habe ich daran gemerkt, dass mich am nächs-
 ten Morgen plötzlich ein lauter Ruf geweckt
 190 hat.
 „Das ist doch nicht dein Ernst, Thabs!“ hat
 Emma gebrüllt. (Ich weiß nicht, ob es sich in
 England gehört, dass ein Mädchen einen
 Jungen auf seiner Matte so aus dem Schlaf
 195 reißt. Bei uns gehört es sich nicht. Außer
 vielleicht, wenn sie eine Krankenschwester
 ist.) „Kusile! Dein Onkel wird verhaftet, und
 du schläfst bis zum Mittag!“

Kusile!
 Guten Morgen!
 (siSwati-
 Sprache)



Thabo überlegt drei Arten, wie man einen komplizierten Fall lösen kann: das Motiv, die Gelegenheit, die Indizien. Welche Argumente findet er? Ergänze die Tabelle:



1.1

Motiv	Gelegenheit	Indizien

Text 1.2:**Andreas Steinhöfel**
Beschützer der Diebe

Miletsaal:
Im Berliner Pergamonmuseum ist das Markttor der antiken Stadt Milet (100 n. Chr.) im Original aufgebaut.

1 „Sie holen es wirklich!“, keuchte Guddie. Sie hatte sich gegen die Wand gepresst und spähte um die Ecke in den Miletsaal. „Sieh dir das an, Dags! Die müssen das alles schon im Lauf des Tages reingeschafft haben. Aus den Lastwagen, die draußen stehen.“

Dags sah vorsichtig über Guddies Schulter hinweg. Sie war auf alles vorbereitet gewesen und doch verschlug der Anblick ihr den Atem.

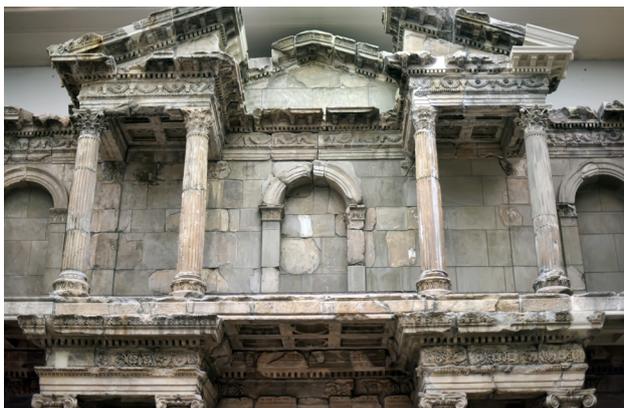
10 „Wahnsinn!“, flüsterte sie.

Hektische Aktivität erfüllte den Saal. Es mussten an die zwanzig Männer sein, die darin herumliefen, ihre Gesichter blass im Licht der kräftigen, auf hohen Stativen angebrachten Scheinwerfer. An den Wänden

15 tanzten scharf begrenzte Schatten. Selbst wenn sie einen weniger lichtempfindlichen Film gekauft hätte, dachte Dags, wäre ein Blitzlicht zum Fotografieren nicht nötig gewesen.

20 Auf der Treppe in der Mitte des Tors von Milet, direkt vor dem Durchgang zum Südflügel, war eine von Holzklötzen gestützte Rampe gebaut worden. Ein Gabelstapler mit summendem Elektromotor fuhr sie soeben hinunter, beladen mit einem der blauen Container, die sie draußen vom Park aus gesehen hatten. Der Fahrer manövrierte sein

30 Gerät geschickt um ein den Boden bedeckendes Mosaik herum, dessen Ränder mit Sicherheitsband markiert worden waren, und lud den Container an der hinteren Wand des Saals ab.



Das Markttor von Milet im Berliner Pergamonmuseum



Doch es war der linke Teil des Tors, der das Zentrum der Betriebsamkeit bildete. Vor einem bis unter die Decke reichenden Gerüst waren zwei ebenso hohe Seilwinden aufgebaut worden. Mit Hämmern, Bohrern und Meißeln bewaffnete Männer turnten über das Gerät, und an einer der Seilwinden wurde soeben der Giebel herabgelassen, den man vom Seitenflügel des Tors genommen hatte. Das erste der drei Dreiecke ...

Dags schoss ein Foto nach dem anderen, von dem Container, der Rampe, dem Gerüst, der Seilwinde und dem daran hängenden Giebel, der langsam nach unten sank. Befriedigt registrierte sie, dass die Kamera tatsächlich völlig geräuschlos arbeitete. Nicht einmal das Klicken des Verschlusses war zu hören. Sie hielt mit dem Fotografieren erst inne, als Guddie ihr auf die Schulter tippte: „Da sind sie!“

An der gegenüberliegenden Wand waren Griffith und Röhricher in ihr Blickfeld getreten. Sie standen vor dem Container, den zwei Arbeiter gerade öffneten. Dags knipste zwei Fotos von ihnen, obwohl nur die Rücken der Männer zu sehen waren. „Siehst du den Glatzkopf?“, fragte sie Guddie.

„Nein.“
Die letzten Riegel des Containers waren gelöst worden. Röhricher und Griffith selbst halfen

65 mit die Seitenwände herunterzuklappen, und was dahinter zum Vorschein kam ...
 „Hey, was ist das denn?“, flüsterte Guddie.
 „Verstehst du das?“
 Dags schüttelte verwirrt den Kopf. Das Gie-
 70 belstück, das in dem Container verborgen gewesen war, schien eine exakte Kopie des Stückes zu sein, das an der Seilwinde hing. Sie zog sich mit gerunzelter Stirn wieder zurück, sah in Guddies fragendes Gesicht, von

dort auf den blass schimmernden Pergamon-
 altar und überlegte. Und dann ging ihr ein 75
 Licht auf.
 Es war eine Kopie!
 „Sie stehlen das Tor nicht einfach, sie tauschen es aus“, wisperte sie. „Genial! Später wird kein Mensch merken, dass das Original nicht mehr 80
 im Museum steht. Niemand wird wissen, dass hier ein Diebstahl begangen wurde!“

Quelle: Andreas Steinhöfel: *Beschützer der Diebe*. Hamburg: Carlsen 1994, S. 234 – 236.



1.2

Lies Text 1.2. Überlege: Welches Motiv kann jemand haben, ein antikes Stadttor zu stehlen? Stell dir vor, du bist die Detektivin/der Detektiv und sollst den Fall lösen. Denk dir drei mögliche Motive (und die dazu gehörenden Täterinnen/Täter) aus. Schreibe deine Gedanken auf, so wie Thabo es in Text 1.1 macht – denke wie er bei jeder Möglichkeit auch an die Gegenargumente.

Text 1.3:

Erich Kästner:

Emil und die Detektive – Stecknadeln haben auch ihr Gutes

1 Als Gustav und der Professor die Bank betreten, stand der Mann im steifen Hut bereits an einem Schalter, an dem ein Schild mit der Aufschrift „Ein- und Auszahlungen“ hing, und
 5 wartete ungeduldig, dass er an die Reihe käme. Der Bankbeamte telefonierte. Der Professor stellte sich neben den Dieb und passte wie ein Schießhund auf. Gustav blieb hinter dem Mann stehen und hielt die Hand, zum Hupen fertig, in der Hosentasche.
 10 Dann kam der Kassierer an den Schalter und fragte den Professor, was er wolle. „Bitte sehr“, sagte der, „der Herr war vor mir da.“
 „Sie wünschen?“, fragte der Kassierer nun
 15 Herrn Grundeis.
 „Wollen Sie mir, bitte schön, einen Hundertmarkschein in zwei Fünfiger umtauschen und für vierzig Mark Silber geben?“
 Der Kassierer nahm die drei Scheine und ging
 20 damit zum Geldschrank.
 „Einen Moment!“, rief da der Professor laut, „das Geld ist gestohlen!“
 „Waaas?“, fragte der Bankbeamte erschrocken, drehte sich um; seine Kollegen, die in den



Schießhund:
 veraltete
 Bezeichnung
 für Jagdhund

anderen Abteilungen saßen und kopfrechneten, hörten auf zu arbeiten, und fuhren hoch, als hätte sie eine Schlange gebissen. 25

- „Das Geld gehört gar nicht dem Herrn. Er hat es einem Freund von mir gestohlen und will es nur umtauschen, damit man ihm nichts nachweisen kann“, erklärte der Professor.
- 30 „So was von Frechheit ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen“, sagte Herr Grundeis, fuhr, zum Kassierer gewandt, fort: „Entschuldigen Sie!“, und gab dem Professor eine schallende Ohrfeige.
- 35 „Dadurch wird die Sache auch nicht anders“, meinte der Professor und landete bei Grundeis einen Magenstoß, dass der Mann sich am Tisch festhalten musste. Und jetzt hupte Gustav dreimal entsetzlich laut. Die Bank-
- 40 beamten sprangen auf und liefen neugierig nach dem Kassenschalter. Der Herr Depositenkassenvorsteher stürzte zornig aus seinem Zimmer.
- Und – durch die Tür kamen zehn Jungen
- 45 gerannt, Emil allen voran, und umringten den Mann mit dem steifen Hut.
- „Was, zum Donnerkiel, ist denn mit den Bengels los?“, schrie der Vorsteher.
- „Die Lausejungen behaupten, ich hätte einem
- 50 von ihnen das Geld gestohlen, das ich eben Ihrem Kassierer zum Wechseln einzahlte“, erzählte Herr Grundeis und zitterte vor Ärger.
- „So ist es auch!“, rief Emil und sprang an den Schalter. „Einen Hundertmarkschein und zwei
- 55 Zwanzigmarkscheine hat er mir gestohlen. Gestern Nachmittag. Im Zug, der von Neustadt nach Berlin fuhr! Während ich schlief.“
- „Ja, kannst du das denn auch beweisen?“, fragte der Kassierer streng.
- 60 „Ich bin seit einer Woche in Berlin und war gestern von früh bis abends in der Stadt“, sagte der Dieb und lächelte höflich.
- „So ein verdammter Lügner!“, schrie Emil und weinte fast vor Wut.
- 65 „Kannst du denn nachweisen, dass dieser Herr hier der Mann ist, mit dem du im Zuge saßt?“, fragte der Vorsteher.
- „Das kann er natürlich nicht“, meinte der Dieb nachlässig. „Denn wenn du allein mit
- 70 ihm im Zug gesessen haben willst, hast du doch keinen einzigen Zeugen“, bemerkte einer der Angestellten. Und Emils Kameraden machten betroffene Gesichter.
- „Doch!“, rief Emil, „doch! Ich hab doch einen Zeugen! Er heißt Frau Jakob aus Groß-Grünau. Sie saß erst mit im Abteil. Und stieg später aus. Und sie trug mir auf, Herrn Kurzhals in Neustadt herzlich von ihr zu grüßen!“
- „Es scheint, Sie werden ein Alibi erbringen müssen“, sagte der Depositenkassenvorsteher zu dem Dieb. „Können Sie das?“
- „Selbstverständlich“, erklärte der. „Ich wohne drüben im Hotel Kreid ...“
- „Aber erst seit gestern Abend“, rief Gustav.
- „Ich hab mich dort als Liftboy eingeschlichen und weiß Bescheid, Mensch!“
- Die Bankbeamten lächelten ein wenig und gewannen an den Jungen Interesse.
- „Wir werden das Geld am besten vorläufig hierbehalten, Herr ...“, sagte der Vorsteher
- 90 und riss sich von einem Block einen Zettel ab, um Namen und Adresse zu notieren.
- „Grundeis heißt er!“, rief Emil.
- Der Mann im steifen Hut lachte laut und sagte: „Da sehen Sie, dass es sich um eine
- 95 Verwechslung handeln muss. Ich heiße Müller.“
- „Oh, wie gemein er lügt! Mir hat er im Zug erzählt, dass er Grundeis heißt“, schrie Emil wütend.
- 100 „Haben Sie Ausweispapiere?“, fragte der Kassierer.
- „Leider nicht bei mir“, sagte der Dieb. „Aber wenn Sie einen Augenblick warten wollen, so hole ich sie aus dem Hotel herüber.“
- 105 „Der Kerl lügt fortwährend! Und es ist mein Geld. Und ich muss es wiederhaben“, rief Emil.
- ... hier fehlt ein Stück Text im Roman ...
- „Und hier ist auch die Nadel dazu“, sagte Emil und legte die Stecknadel stolz auf den Tisch.
- 110 „Gestochen habe ich mich auch.“
- Da drehte sich der Dieb blitzschnell um, stieß die Jungen links und rechts zur Seite, dass sie hinfielen, rannte durch den Raum, riss die Tür auf und war weg.
- 115 „Ihm nach!“, schrie der Bankvorsteher. Alles lief nach der Tür.
- Als man auf die Straße kam, war der Dieb schon von mindestens zwanzig Jungen umklammert. Sie hielten ihn an den Beinen. Sie
- 120

hingen an seinen Armen. Sie zerrten an seinem Jackett. Er ruderte wie verrückt. Aber die Jungen ließen nicht locker.

Und dann kam auch schon ein Schupo im

125 Dauerlauf daher, den Pony Hütchen mit ihrem kleinen Rade geholt hatte. Und der Bankvorsteher forderte ihn ernst auf, den Mann, der sowohl Grundeis wie auch Müller hieß, festzunehmen. Denn er sei, wahrscheinlich, 130 ein Eisenbahndieb.

Der Kassierer nahm sich Urlaub, holte das Geld und die Stecknadel und ging mit. Na, es war ein toller Aufzug! Der Schutzmann, der Bankbeamte, der Dieb in der Mitte, und

135 hinterher neunzig bis hundert Kinder! So zogen sie zur Wache.

Pony Hütchen fuhr auf ihrem kleinen vernickelten Fahrrade nebenher, nickte dem glücklichen Vetter Emil zu und rief: „Emil, mein 140 Junge! Ich fahre rasch nach Hause und erzähle dort das ganze Theater.“

Der Junge nickte zurück und sagte: „Zum Mittagessen bin ich zu Hause! Grüße schön!“

Quelle: Erich Kästner: *Emil und die Detektive*. Ein Roman für Kinder. Illustriert v. Walter Trier. 72. Aufl. Wien: Ueberreuter 1968, S. 130 – 137.

Pony Hütchen rief noch: „Wisst ihr, wie ihr aussieht?“

Wie ein großer Schulausflug!“ Dann bog sie, heftig klingelnd, um die Ecke.

145

Schupo: Abkürzung für die veraltete Bezeichnung Schutzpolizist

Urlaub (bedeutet hier): Erlaubnis, den Arbeitsplatz zu verlassen

Vetter: Cousin

illustrieren: bebildern, mit Bildern ausgestalten



Pony Hütchen, Emils Cousine (Zeichnung von Walter Trier, der mehrere Bücher von Erich Kästner illustrierte)



Quelle: Erich Kästner: Emil und die Detektive. Ein Comic von Isabel Kreitz. 5. Aufl. Zürich: Atrium 2022, S. 84.

1.3



Lies Text 1.3. Die Stelle, die in der Seite aus der Graphic Novel zum Roman gezeigt wird, ist im Kapitel „verlorengegangen“. Versuche, den Text zu rekonstruieren: Was könnte hier gestanden sein? Schreibe ähnlich wie im Roman – man soll nicht merken, dass hier etwas ergänzt wurde ...